

Petra Hensen

Der Weißstorch in Hessen im neuen Jahrtausend

– Ein Vogel wirft Fragen auf –

1 Übersicht

Allen Unkenrufen der neunziger Jahre zum Trotz, er würde im neuen Jahrtausend in Westdeutschland ausgestorben sein, hat der Weißstorch sich gehalten. Mehr noch: Sein Bestand nimmt - wenn auch nur sehr langsam - wieder zu. Zwar gehört Adebar zu einer gut erforschten Vogelart, doch gerade der hessische Weißstorch wirft viele Fragen auf.

Jahr	Brutpaare
1934	> 4.400
1984	649
1991	585
1995	739
1999	728
2000	779

Tab. 1: Brutpaare des Weißstorches in den alten Bundesländern^{1,2}

Auch in Hessen steigt die Zahl der beliebten Vögel an. Im Verhältnis hier sogar schneller als in den „typischen“ Storch Bundesländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein³. Dieser Anstieg ist wohl nicht auf die Umweltpolitik der Landesregierung (gleichgültig welcher Couleur) zurückzuführen. Das kann mit Sicherheit behauptet werden, wenn auch die Gründe für diesen Anstieg im Dunkeln liegen. Und schon drängt sich die erste Frage auf: (1) *Warum steigen die Zahlen der Weißstörche in Hessen an?*

Jahr	Brutpaare
1934	154
1967	29
1984	3
1990	1
1995	7
1999	15
2000	49
2001	58

Tab. 2: Brutpaare und Junge des Weißstorches in Hessen⁴

Beim Schwarzstorch haben Biologen das gleiche Phänomen beobachtet, und können auch hier nicht die eigentlichen Gründe für die Bestandsentwicklung nennen. Denn: Ein Blick vor die Storchhorsthaustür zeigt keineswegs ein verbessertes Lebensumfeld für unseren gefiederten Freund. Zwar mag die ein oder andere Storchfamilie, dank der unermüdlichen Arbeit ehrenamtlicher Naturschützer, noch (oder wieder) feuchte Wiesen vorfinden, doch sieht die Gesamtsituation eher traurig

aus. Der Mensch breitet sich immer weiter aus und muss einfach jede Wiese zubauen. Ein hessisches Storchpaar, dem dies erspart bleiben wird, ist das im NSG Kühkopf. Womit wir bei der nächsten Frage wären: (2) *Wieso gibt es auf dem Kühkopf nur ein Storchpaar?*

Ortsteil	Ort	Kreis	J
Astheim	Trebur	Groß-Gerau	3
Trebur		Groß-Gerau	6
Geinsheim	Trebur	Groß-Gerau	2
Wolfskehlen	Riedstadt	Groß-Gerau	4
Biebesheim		Groß-Gerau	23
Berkach	Groß-Gerau	Groß-Gerau	4
Worfelden	Büttelborn	Groß-Gerau	4
Büttelborn		Groß-Gerau	2
Stockstadt	Kühkopf	Groß-Gerau	3
Echzell	Bingenheim	Wetterau	2
Altenstadt	Lindheim	Wetterau	2
Bad Vilbel	Gronau	Wetterau	2
Loshausen	Schwalmstadt	Schwalm-Eder	2
Vaake	Reinhardshagen	Kassel	2
Steinau		Main-Kinzig	1
Rodenbach		Main-Kinzig	4
Münster		Da-Dieburg	2
Lorsch		Bergstraße	4
Heldra		Werra-Meißner	3
Dornberg	Groß-Gerau	Groß-Gerau	4
Schierstein	Wiesbaden		48
			123

Tab. 3: Verbreitung in Hessen und Anzahl der Jungen 2000

2 Dem hessischen Storch ins Nest geschaut

Stimmt, es gibt zwei Storchpaare auf dem Kühkopf. Doch irgendwie läuft das eine Paar fast inkognito mit. Kühkopf-Besucher, Ornithologen und Nabus (Mitglieder des NABU) vor Ort flüstern gern hinter vorgehaltener Hand von den Störchen, die auf einer abgesägten Pappel, tief im NSG gesichtet wurden. Echte Wilde sind es, die sich weder um die im ganzen Kreis Groß-Gerau (und Umgebung) hysterisch und oft ohne nachzudenken, aufgestellten künstlichen Nisthilfen, noch um biologische Fachliteratur scheren, und ihren Platz weit ab von menschlicher Nähe gesucht haben. Im Jahre 1999

Ortsteil	Ort	Kreis		J
Echzell	Bingenheim	Wetterau	X	2
Echzell	Bingenheim	Wetterau	X	0
Echzell	Bingenheim	Wetterau	X	1
Altenstadt	Lindheim	Wetterau	X	0
Gronau	Bad Vilbel	Wetterau	X	3
Rendel	Karben	Wetterau	0	---
Loshausen	Schwalmstadt	Schwalm-Eder	X	0
Rommershausen	Schwalmstadt	Schwalm-Eder	0	--
Vaake	Reinhardshagen	Kassel	X	0
Steinau		Main-Kinzig	X	4
Rodenbach		Main-Kinzig	X	4
Münster		Da-Dieburg	X	2
Lorsch		Bergstraße	X	0
Heldra		Werra-Meißner	1	--
Astheim	Trebur	Groß-Gerau	X	5
Trebur		Groß-Gerau	X	4
Trebur		Groß-Gerau	X	2
Geinsheim	Trebur	Groß-Gerau	X	4
Wolfskehlen	Riedstadt	Groß-Gerau	X	5
Wolfskehlen	Riedstadt	Groß-Gerau	X	1
Biebesheim	Vogelpark	Groß-Gerau	15	35
Biebesheim		Groß-Gerau	X	5
Berkach	Groß-Gerau	Groß-Gerau	X	5
Dornberg	Groß-Gerau	Groß-Gerau	2	7
Worfelden	Büttelborn	Groß-Gerau	X	3
Büttelborn		Groß-Gerau	X	3
Stockstadt	Kühkopf	Groß-Gerau	X	5
Stockstadt	Kühkopf	Groß-Gerau	X	2
Schierstein	Wiesbaden		17	53
Wiesbaden	Wiesbaden		X	4
				159

Tab. 4: Verbreitung in Hessen und Anzahl der Jungen 2001

waren sie zum ersten Male dort. Die ersten zwei Jahre blieben die Brutversuche erfolglos. 2001 erblickten hier dann endlich zwei Storchenkinder das Licht der Welt.

Dem bekannteren Storchenpaar im NSG Kühkopf, Luftlinie nur wenige Flügelschläge entfernt, erging es hingegen richtig gut. Es brütet auf dem Scheunendach des Hofgutes Gunterhausen. Das ist zwar nicht ganz so, wie man es aus vergangenen Zeiten kennt (brütende Storchenpaare mitten im Ort), aber immerhin kommen am Wochenende zahlreiche Ausflügler, die die Adebars bewundern. Der Bruterfolg ist hier sehr gut. Im Jahre 2000 flogen drei, 2001 sogar fünf Junge aus.

Ebenfalls den Luxus in einem feuchten NSG zu brüten, haben die Störche im Bingenheimer Ried im Wetteraukreis. Doch aus irgendwelchen Gründen, nimmt hier die Population nicht nennenswert zu. (3) *Warum nicht?* Aus dem menschlichen Blickwinkel betrachtet, bietet die Mitte Hessens mindestens genauso guten (oder schlechten?) Lebensraum für Weißstörche, wie das südhessische Ried. Doch trotz neuer Paare ist die Zahl der Jungen, die aus diesem Gebiet hervorgehen, nicht angestiegen (s. Tab. 3 + 4). Das alteingesessene Paar in

Lindheim blieb 2001 sogar ohne Nachwuchs. Ein kleines Trostpflaster kommt aus der östlichen Mitte: Mit dem neuen Jahrtausend haben sich die Weißstörche Brutplätze rund um Steinau im Main-Kinzig-Kreis zurückerobert.

Einen echten Zusammenbruch erlebt seit zwei Jahren der Norden des Landes. Schwalm-Eder und Werra-Meißner in den 90er-Jahren in der Statistik immer dabei, konnten im neuen Jahrtausend erst keinen Nachwuchs und im Folgejahr auch keine Brutpaare mehr vermelden. Pikantes Detail an der Sache: Die Tourist-Information in Eschwege lud 2001 zu einem Wochenende für 199,00 Mark inklusive Radtour ins Storchendorf Heldra ein.

Und auch um Hessens nördlichstes Storchenpaar, welches auf einem alten Schornstein brütet, war es vor allem 2001 schlecht bestellt. Eine Storchenattrappe auf einer Apotheke in Vaake sorgte für Unbill und suggerierte dem im Frühling zurückgekehrten Storchenmann die Ankunft seiner Partnerin. Tatsächlich sprang er auch immer wieder auf seine künstliche Freundin und bot ein gar jämmerliches Bild. Bald war der Friede im Dorf dahin. Als sich dann endlich im Sommer (die Attrappe war nach langem hin und her zugehängt worden) ein echtes Weibchen zum Einzelgänger gesellte, war es für eine Brut längst zu spät.

Vaake hat Weißstörchen aber anscheinend nichts zu bieten. Die Bevölkerung in dem Örtchen an der Weser füttert eifrig zu und lässt sich von dieser Praxis auch nicht abbringen. Trotz gutem Naturschutz vor Ort, hat man offensichtlich wenig Vertrauen in die durchgeführten Verbesserungen des Lebensraums. (4) *Oder wird die dortige Landschaft dem Weißstorch gar nicht gerecht?*

Doch zurück in den Süden. In der Gemeinde Trebur brüten trotz überschwemmter Wiesen (Hochwassergebiet des Rheins), wenig Verkabelung und viel Platz, nur vier Storchenpaare. (5) *An was fehlt es den Vögeln hier?* An einer Mülldeponie, die von den Groß-Gerauern, Büttelbörnern und wahrscheinlich auch Riedstädter Weißstörchen frequentiert wird? Oder brauchen sie mehr künstliche Nisthilfen?

Etwas weiter den Rhein entlang, sorgt der Vogelpark in Biebesheim für zahlreiche Brutmöglichkeiten innerhalb seines Zaunes und beherbergt nun eine Storchenkolonie. Und jährlich werden es mehr Paare. In diesem Jahr gab es prompt blutige Kämpfe unter den Vögeln. Die weniger ausgezehnten Überwinterer hatten gegenüber den Zugvögeln, wie überall im Land, natürlich einen klaren Heimvorteil. Auch nach dem Besetzen der Brutplätze gab es noch Kämpfe. So sind 2001 dadurch vier Jungen ums Leben gekommen. Trotz allem - oder vielleicht auch gerade deshalb - will man hier weitere künstliche Nisthilfen aufstellen. Fast einsam mutet einem da ein weiteres Storchenpaar in Biebesheim unweit (zumindest aus Vogelperspektive) des Parks an.

3 Wild oder nicht? Die Spezies der „Klammerstörche“

In der NABU Bundesarbeitsgruppe (BAG) Weißstorch, die alljährlich die bundesweite Storchenpopulation erfasst, wird - wohl zum Leidwesen aller Mitglieder -



zwischen Wild- und Klammerstörchen unterschieden. Bei letzterem handelt es sich weder um Jungtiere, die sich alljährlich zum Zugtermin an ihren Horst klammern, um bloß nicht nach Süden zu fliegen, noch um irgendwelche Beziehungsprobleme der Altstörche (Sie wissen schon: „Die Alte klammert aber...“). Nein, die Klammerstörche, das sind die „Haustiere“, Störche, die eigentlich kein Naturschützer will, weil sie das ganze biologische Wissen ad absurdum führen. Klammerstörche werden gefüttert, leben in Gehegen, dürfen oder können nicht ziehen, und sie bringen oftmals Nachwuchs hervor, der ebenfalls diese „verkorksten“ Eigenschaften an den Tag legt.

Das Problem: Klammerstörche sind bei einem Großteil der Bevölkerung sehr beliebt („Störche im Winter - das ist doch toll. Oh, der arme Kerl, der findet ja bei der geschlossenen Schneedecke gar nichts zu futtern. Gut, dass der Metzger so ein großes Herz hat und ihm die Schlachtabfälle hinwirft“) (s. Abb. oben).

Doch es gibt auch Weißstorchpaare, die im Sommer eifrig gefüttert werden. Die tummeln sich dann mit Graureiher und Rotmilan auf der „Futterwiese“ und zanken sich um die „Leckereien“ von der Wursttheke. Die Steigerung von dieser ganzen „Domestizierung“ wäre, und die lässt bestimmt nicht mehr lange auf sich warten, dass Adebar sich streicheln lässt. Und schon erscheint der Verfasserin vor dem inneren Auge das Bild des Weißstorches im Streichelzoo, umringt von Eseln, Ziegen und Meerschweinchen. Wie süß!

Doch wie soll man den Liebhabern der unnatürlich anmutenden Storchentart erklären, dass der Storch ein Wildtier ist? Wie kann man dies vermitteln, wo er mit seinen großen Teddyknopfaugen, doch so lieb aus dem Federkleid schaut? Meister Adebar darf sich Sachen erlauben, die keinem anderen Tier gegönnt werden, ohne dass es sofort zum Raubtier ernannt oder zum Abschuss freigegeben wird. Er holt sich das Gelege oder die Küken von Bodenbrütern, verschlingt Maulwürfe und Mäuse bei lebendigem Leibe oder zerhackt sie gnädigerweise vorher und er frisst - vom Aussterben bedroht! - Amphibien...

Doch zurück zu den Klammerstörchen. In der hessischen Spalte der Bundesstatistik taucht diese Spezies erstmals 1998 auf. Jahre vorher wurden sie einfach nicht erwähnt. Unerklärlich, warum der damalige hessische Erfasser plötzlich Storchentpaare, die auch vorher schon existierten, mit angab und in Klammern setzte. Die hes-

sische Storchentarbeitsgruppe ist zum neuen Jahrtausend von den Klammerstörchen (fast) abgekommen. Reine Zoostörche werden nicht in die Statistik mit aufgenommen. Eine traurige Ausnahme stellen dabei die Störche in einem Tierpark in der Groß-Gerauer Fasanerie dar. Seinerzeit wild angefliegen, haben sie sich freiwillig hinter die Tierparkmauern begeben und dort erst eine Fichte, dann eine künstliche Nisthilfe besetzt. Mittlerweile werden dort zwei Paare durchgefüttert. Das Resultat: Vier Altstörche, die ihre letzte Wildheit verloren haben und ihren Winter lieber im schneebedeckten Südhessen verbringen. Immerhin ziehen noch ihre Jungen Richtung Süden. (6) *Fragt sich nur bis wohin?* Vielleicht bis in den nächsten Tierpark?

4 Die hessische Statistik

Die Biebesheimer Störche aus dem Vogelpark fließen seit Beginn des neuen Jahrtausends in die hessische Statistik mit ein, da sie nachweislich nicht gefüttert werden. Dadurch (und auch durch die Aufnahme der Schiersteiner Störche in die Statistik, die nach Meinung der Verfasserin nicht länger als Gehegestörche geführt werden können) haben sich die Zahlen erheblich erhöht (Tab. 2, S. 60). Wer also zwischen den Jahren 1999 und 2000 eine immense Zunahme der hessischen Weißstorchpopulation vermutet, irrt gewaltig. Wäre nach der alten Methode weiter gezählt worden, stünden in der 2000er-Zeile 23 Paare (bei 2001 wären es dann 26) Ein Anstieg, ja, aber ein kleinerer. (7) *Warum steigen die Zahlen der Brutpaare in den zwei Kolonien so deutlich an, während die Zahl in Trebur stagniert?* Alle Gebiete liegen direkt am Rhein und bieten wohl fast identische Bedingungen. Bei so einer genauen Betrachtung, stellt sich dann die Frage: (8) *Wo liegt denn nun Hessens Storchentparadies?*

5 Wie lassen sich die Fragen klären? Mit Hilfe der Beringung?

Die Fragen also, die der hessische Weißstorch hinterlässt, sind genau genommen so vielschichtig nicht. Eine Untersuchung durch einen Biologen, könnte schon helfen Licht ins Dunkel zu bringen. Doch bevor nun die Freunde des Beringens „SIEHSTE!“ schreien, halte ich persönlich diese Art von Wissenschaft für etwas überholt. Die Beringung von Weißstörchen wird von der NABU LAG Weißstorch seit Jahren abgelehnt. Jüngst hat sich auch die Staatliche Vogelschutzwarte in dieser Frage zu dieser Haltung entschlossen. Vielleicht auch deshalb, weil dem NABU ein Schreiben der Vogelwarte Helgoland (die für Hessen „zuständige“ Vogelwarte) vorliegt, in dem es heißt, dass es für die Beringung von Weißstörchen in Hessen keinerlei wissenschaftliches Programm gibt. Anders ist dies übrigens bei der Vogelwarte Hiddensee, die jährlich mehrere hundert Weißstörche beringt und die gelieferten Daten auch prompt auswerten. Doch ist die Beringung von vereinzelt Weißstörchen (in Hessen werden immer nur sporadisch, nach Gusto, die Tiere mit dem „Personalausweis“ aus-

gestattet), die nicht der Wissenschaft dienen, tierschutzrechtlich vertretbar? Nein, sagt die Obere Tierschutzbehörde des Regierungspräsidiums Darmstadt. In einem Schreiben an den NABU Hessen vom 21. Juni 2001 heißt es zusammengefasst:

- Nach § 7 des Tierschutzgesetzes handelt es sich bei der Beringung von Störchen, um genehmigungspflichtige Tierversuche.
- Der Segen der Staatlichen Vogelschutzwarte (so die bisherige Praxis) reicht demnach nicht mehr aus.
- Nach §1 des Tierschutzgesetzes darf niemand ohne vernünftigen Grund einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.
- Wer Störche trotzdem beringt, verstößt gegen das Tierschutzgesetz und kann dementsprechend angezeigt werden.

6 Storchenschutz in Hessen

Jeder will ihn haben. Der prächtige Weißstorch soll möglichst im eigenen Garten marschieren. So gibt es Menschen, die Horste für den Vogel in ihrem Garten errichten. Nun gut - schließlich bekommen auch Kleinvögel ausgeklügelte Nisthilfen aller Art angeboten. Ein echtes Ärgernis aber stellt der unüberlegte Horstbau zu Publicity-Zwecken hauptsächlich zu Wahlkampfzeiten dar. Bürgermeister oder Anwärter auf diesen Posten werden dann gerne zu Paten, wenn es zudem darum geht in die Kamera der Lokalpresse zu lächeln. Alles unter dem Motto: Die Nachbargemeinde hat ein Storchpaar, wir wollen auch endlich eines. Ortsansässige Geldinstitute sponsern die Plattform, Stormversorger liefern den Mast. Ja, der Storch hat es heutzutage wirklich gut, oder? Leider vergessen diese vermeintlichen Storchliebhaber, dass Adebars nicht nur eine Wohnung brauchen.

Auf die natürliche Umgebung im Umfeld, von den örtlichen Naturschutzgruppen abgesehen, achtet niemand. Wozu braucht der Storch eine Wiese, einen Tümpel? Es gibt genug Mülldeponien, auf dem er sogar Artgenossen treffen kann und außerdem kann man die Vögel auch füttern. Eintagsküken und Schlachtabfälle sind als anscheinend artgerechte Nahrung sehr in Mode gekommen.

7 Schreiben Sie Ihre Bücher um - nichts ist wie es war

Man kann nur hoffen, dass sich die Gattung der Haustier-Störche nicht durchsetzen wird. Es hilft aber auch nicht, die Augen zu verschließen: Der Weißstorch in Hessen ist - aus welchen Gründen auch immer - kein Musterexemplar, wie er im Buche steht. Er vermeidet den Nestbau auf menschlichen Behausungen - setzt

sich lieber ins gemachte Nest, am Rande der Ortschaften. Er sucht sich seine Nahrung bevorzugt auf der Mülldeponie und zieht im Winter nicht unbedingt nach Afrika. Entweder bleibt er gleich hier (in den letzten beiden Wintern gab es mehr als zehn Überwinterer) oder es zieht ihn nur noch bis nach Spanien oder Frankreich (denn auch die weggezogenen Störche sind schon zurück an ihrem Horst, wenn sich die „echten“ Wilden noch in Afrika Sonne aalen). Die hessische Storchensaison beginnt im Februar und endet im Oktober.

Interessant ist es zu sehen, dass sich diese Eigenschaften hauptsächlich im Süden von Hessen zeigen, während die mittel- und nordhessischen Weißstörche sich doch mehr an die „vorgeschriebenen“ Brutzeiten halten. Auch Neuankommlinge, die sich für ihre Brut unser Bundesland ausgesucht haben, fliegen erst im April ein.

(9) Sind Hessens Störche überhaupt noch wild? Was soll zukünftig aus ihnen werden? Und was wollen wir, als Naturschützer? Sollten wir nicht vom erhobenen Zeigefinger wegkommen - ist es nicht wichtiger die Zahl der Exemplare zu erhöhen, mit welchen Mitteln auch immer? Rote Langbeine im kalten Schnee? Ist das wirklich artgerecht?

Storchenfreunde und -schützer gibt es viele - auch in Hessen. Zu dumm nur, dass diese sich untereinander kaum einig werden und viele einzelne Menschen mehr ihre eigenen Interessen vertreten, um in die Geschichte als DER Storchenschützer einzugehen, als das Wohlergehen der gefiederten Zweibeiner im Auge zu behalten. Überzeugungsarbeit durch Reden hat wenig Sinn, denn alle sind es „Experten“. Der Weißstorch-Schutz in Hessen braucht dringend ein System, sonst verschwindet das kleine Land bald wieder aus der bundesweiten Statistik. Nicht, weil keine Weißstörche mehr da sind, sondern weil Klammerstörche nun mal nicht mehr in die Statistik aufgenommen werden.

Quellen und Anmerkungen:

- 1 Der Weißstorch - geliebt und bedroht, NABU, 1994
- 2 NABU - BAG Mitteilungsblätter Nr. 89 - 93
- 3 Natürlich bieten die neuen Bundesländer DIE Storchengebiete in Deutschland - das liegt einfach in der Historie begründet. Hessen mit einem dieser Bundesländer zu vergleichen, würde die Realität verzerren.
- 4 Bis 1995 einschl. Daten der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland

Anschrift der Verfasserin:

Petra Hensen
NABU Hessen
Postfach 2104
35531 Wetzlar

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Hensen Petra

Artikel/Article: [Der Weißstorch in Hessen im neuen Jahrtausend - Ein Vogel wirft Fragen auf - 60-63](#)